Weit, tief und zivilgesellschaftlich

Autor(en): **Kugler, Hansruedi**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **27 (2020)**

Heft 298

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-954286

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

WEIT, TIEF UND ZIVILGESELLSCHAFTLICH

Ü50 im Toggenburg? Das sind doch jene, die im Kleintheater zu Vera Kaa lächeln, den Dimitri-Nachwuchs bestaunen und bei Simon Enzler grinsen. Purer Mainstream! Man mag solche Kulturkonsumenten belächeln. Diese Sorte gibt es im Toggenburg genauso wie im Rest der Deutschschweiz. Ich gehöre übrigens dazu. Auch zu jenen, die am Musikfestival in Lichtensteig über den immer gleichen Kuno Lauener den Kopf schütteln, weil man den vor 30 Jahren noch mit Pfupf im Füdli erlebt hatte – der jetzt aber nur noch Melancholie absondert. Auch wir Toggenburger können Lauwarmes von Grossartigem unterscheiden.

Ich gehöre zu jenen, die sich im Toggenburg als Zugezogene wohlfühlen und am liebsten im Passerelle, dem Arthouse-Kino auf dem Lande, nach der Premiere der Flüchtlingsdoku *Eldorado* mit Regisseur Markus Imhoof ein Glas Wein trinken, mit der Gattin das oscargekrönte iranische Scheidungsdrama *A separation* sehen und in einer Nachmittags-Vorstellung mit der Tochter einen weiteren *Pettersson und Findus*-Film anschauen. Ja, hier kommt die Kultur ins Tal. Seit wann? Eine gute und entscheidende Frage! Antwort folgt nach einer kurzen Pause.

Denn ging da nicht etwas vergessen? Im Tal der Schwinger und Jodler – kann man da als Zugezogener überhaupt heimisch werden? In dieser kulturellen Volkstümelei? Das Vorurteil höre ich, seit ich vor 16 Jahren nach dem Literatur- und Philosophiestudium aus Zürich ins Toggenburg kam – als Journalist, der sich hier sofort talauf, talab durch das Toggenburger Kulturland schrieb. Heute, nach späteren Jahren als Theater- und Literaturredaktor: Verdurstet man als solcher nicht kulturell im Toggenburg? Verträgt sich der Vergleich der Eigenproduktionen im Chössi-Theater mit den Inszenierungen im Burgtheater Wien, die Lesungen in der Dorfbibliothek mit der Frankfurter Buchmesse oder der Bachmann-Leseschlacht in Klagenfurt?

Gut, man lädt hier eher den netten Franz Hohler als die ebenfalls sehr nette, aber literarisch pickelharte Sibylle Berg ein. Aber als Jonas Lüscher aus dem noch unfertigen Manuskript seines später buchpreisgekrönten Romans *Kraft* vorlas, hörte ich ihm in der Städtlibibliothek Lichtensteig zu. Wenn die mongolischen Kehlkopfsänger am Naturstimmen-Festival für atemloses Staunen sorgen, hat auch die ethnologische Globalisierung ins Tal gefunden. Als die Arthur-Kunstnomaden das Minidorf Krinau zu einem Outdoor-Kunstdorf verwandelten, staunte die halbe Ostschweiz. Und als Russland-Korrespondent Christoph Wanner über die Ukraine-Krise sprach, moderierte ich den Anlass in der rappelvollen Aula der Berufsschule. Das gehört eben auch dazu: In der zivilgesellschaftlichen Selbstorganisation des Toggenburgs wirkt man selbstverständlich mit – und wird zu einem der vielen ehrenamtlichen Kulturgeburtshelfer.

Ach, jetzt bin ich abgeschweift – die Liste toller Kulturimporte auf Stippvisite lässt sich halt fast beliebig verlängern. Warum es diese gibt? Einfache Antwort: wegen der Bildungsoffensive der frühen 1970er-Jahre. Mit der neuen Kanti und der Berufsschule kamen Lehrerinnen und Lehrer ins Tal, denen städtisches Kulturflair als selbstverständlicher Teil der Lebensqualität galt. Und einige packten auch gleich an. Das Chössi-Theater, Kultur in Mogelsberg, teils auch das Kino Passerelle würde es wohl nicht geben, hätte der Kanton weder Kanti noch Berufsschule in Wattwil gebaut.

Ja doch, zum Naturjodel sollte ich auch noch was sagen: Den habe ich mit Rührung erlebt und wertschätzen gelernt. Dieses Gradhäbe fährt im Fall ziemlich ein. Schwingen ist mir fremd geblieben. Aber kulturgeschichtlich gesehen ist beides, das organisierte Jodeln und Schwingen, pseudoarchaischer Antimodernismus. Wenn Jodelchöre ihr 50- oder 75-Jahr-Jubiläum feiern, merkt man: alles Erfindungen des 20. Jahrhunderts. Der Schweizer Jodel war ein Kulturkampf des späten 19. Jahrhunderts im Gleichschritt mit der Schweizer Nationalstaatenbildung – kulturell gegen die übergeschnappte Fröhlichkeit des Österreicher Jololodij-Jololodijooo-Jodel.

Viel älter als jeder Jodelclub ist die Vortrags- und Lesegesellschaft Toggenburg, die bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts zurückreicht. Ulrich Bräker war da Mitglied, ein Kleinbauer unter lauter Gelehrten. Solche und andere historische Verankerungen kann man hier im Toggenburger Museum erkunden. Sehr wichtig! Denn eine Region ohne Geschichte wäre mir ein Graus.

Das Toggenburg ist mir trotz übermächtiger SVP gerade wegen seiner widerborstigen Geschichte ans Herz gewachsen. Hier gab es einen Kulturkampf zwischen Fürstabt und aufmüpfigen Reformierten. Die Zürcher kamen den Toggenburgern gegen den Fürstabt-Unterdrücker zu Hilfe und klauten diesem Feudalherrscher gleich noch seinen hübschen Globus. Geschah dem alten Sack ganz recht! Das hiesige Misstrauen gegenüber der Zentrumsarroganz ist mir sympathisch geworden. Genauso wie die bewundernswerte Selbstorganisation. Zivilgesellschaft war mal ein Modewort der Linken. Hier in dieser ländlichen Region ist davon immer noch viel übrig. Von der Feuerwehr bis zum Chössi-Theater. Wenn dort eine Eigenproduktion gezeigt wird, dann wird das auch mal ein multimediales Spektakel mit Live-Kamera, eigens geschriebenem Stück, Profis am Regiepult und ambitionierten Laiendarstellern. Da wird sogar Revolution gemacht in *Oktober im Mai*.

Wir pflegen hier eine anspruchsvolle Mitmach-Kultur! Ich sags gleich nochmals: Zivilgesellschaft! Wer darin zwischen den Zeilen markante Spuren genossenschaftlicher Gegenkultur lesen will, hat mich schon richtig verstanden.

Hansruedi Kugler, 1965, Kulturjournalist, wohnt seit 2004 im Toggenburg, arbeitete elf Jahre beim «Toggenburger Tagblatt», danach als Theater- und Literaturredaktor beim «St.Galler Tagblatt», seit Juni 2019 bei CH Media.